

Auloi – Länge und Verhältnis zweier Rohre

In der Aufklärung wurde bereits die Idee formuliert, dass bei Mangel an hinreichenden Zeugnissen von Musiknotaten Musikinstrumente als eine Art ‚Schrift‘ gelesen werden könnten, aus der sich Rückschlüsse auf das Tonsystem ziehen lassen. Im Gegensatz zu Saiten und den Proportionen ihrer Längen gibt es für die Rohrlänge von Blasinstrumenten in der Antike keine Intervalltheorie. Durch die ikonographischen Belege und die ausgegrabenen Relikte von Auloi mit ihren Fingerlochabständen lässt sich nachvollziehen, wie Auloi in der Lage waren, das griechische Tonsystem (das große *systema téleion*) darzustellen. Bei Rohrlängen, die um die 45 cm lagen, scheint der tiefste Ton der Standard-Auloi aus klassischer Zeit auf dem heutigen kleinen fis gelegen zu haben. Aristoxenos und spätere Autoren erwähnen aber eine Vielzahl weiterer Aulos-Typen. Die sog. Bellermann-Übungen verlangen den tiefsten Ton des *systema téleion* (A, *proslambanómenos*), was Instrumente wie der ‚Louvre-Aulos‘ und der Berliner ‚Pergamon-Aulos‘ konnten.

Dass die beiden Rohre erhaltener Auloi keine identischen Grifflochanordnungen aufweisen, schließt unisones Spiel aus: Beide Rohre müssen sich gegenseitig intervallisch ergänzt haben. Aus der musikalischen Darstellbarkeit möglichst reiner Intervalle zwischen beiden Rohren lassen sich Vermutungen über die Struktur zweistimmigen Spiels ziehen.

Tonhöhen nach Fingerpositionen aus ikonographischen Belegen und erhaltenen Auloi /
Pitches following iconographic aulos fingering and preserved auloi
(nach/after S. Hagel 2009)

